

Ausbildungsplätze

Angehende Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter finden ein Praktikum bei Caritas Aargau attraktiv.

Seite 2

Eine Million Sterne

Auch dieses Jahr leuchten aus Solidarität wieder an vielen Orten - auch im Aargau - Tausende Kerzen.

Seite 3

Frühförderung der Kinder

Mit Projekten und Programmen will Caritas Aargau die Chancengleichheit bereits ab der Geburt fördern.

Seite 3

Bauernfamilie in Not

Familie O. will finanziell unabhängig bleiben und sucht deshalb Hilfe bei der Beratungsstelle.

Seite 4



Auch 2008 werden wieder Tausende Menschen ein Zeichen für Solidarität und sozialen Zusammenhalt setzen, indem sie im ganzen Land Kerzen anzünden und ihre Ortschaft in ein Lichtermeer der Hoffnung verwandeln. Die Aktion „eine Million Sterne“ von Caritas hat bereits Tradition und steht für eine solidarische Gesellschaft, deren Stärke sich am Wohl der Schwachen misst. (Foto: Caritas Aargau)

Die vorliegende Zeitung ist die letzte in dieser Form

Armut sichtbar machen



Wir Mitarbeitenden bei Caritas Aargau sind täglich mit menschlicher Not, Elend und Verzweiflung konfrontiert: Mit Menschen, die zu wenig Einkommen haben, um würdig leben zu können - mit Menschen, die verzweifelt eine Wohnung suchen - mit Menschen, die grosse psychosoziale Schwierigkeiten haben. Wir berichten regelmässig über unsere Arbeit und unsere Erfahrungen - zum Beispiel in dieser Zeitung. Und doch stellen wir im persönlichen Gespräch immer wieder fest, dass die Durchschnittsbevölkerung kaum ermessen kann, was es wirklich bedeutet arm und ausge-

grenzt zu sein. Kürzlich hatten wir ein Erlebnis, das dies gut illustriert. Eine neue freiwillige Mitarbeiterin wurde in ihre Arbeit eingeführt und lernte bei einem Hausbesuch eine armutsbetroffene Familie mit drei kleineren Kindern kennen. Diese Erfahrung war für sie so belastend, dass sie anschliessend ihren Freiwilligeneinsatz beendete. Sie halte dieses Elend nicht aus, begründete die Frau aus dem oberen Mittelstand ihren Entscheid. Dieser ist ohne Wenn und Aber zu akzeptieren. Interessant ist die Reaktion unserer zuständigen Sozialarbeiterin: „Ja, es war eine happige Situation, aber wir kennen Dutzende solcher Familien.“

Armut und Not gibt es auch in der reichen Schweiz. Das sagt Caritas seit vielen Jahren. Aber es ist nicht einfach, diese Not wirklich sichtbar zu machen. In 41 Nummern dieser vorliegenden Spendenzeitung haben wir Ihnen von unserer Arbeit berichtet. Die Redaktion, bestehend aus Urs Fischer, Maxie Machuta,

Lisa Preisig und Kurt Brand, hat Ihnen dreimal pro Jahr Einblick in unsere Arbeit gegeben. Diese Nummer ist nun die letzte in der vorliegenden Form. Wir haben uns entschlossen, Sie noch professioneller über unsere Arbeit zu informieren. Zusammen mit anderen regionalen Caritas-Stellen produzieren wir ab Frühling 2009 das kostengünstige Caritas-Magazin „Nachbarn“. Es wird jeweils im April und Oktober erscheinen und Ihnen Informationen und Hintergründe über unsere Arbeit geben. Als Spenderin oder Spender haben Sie das Recht gut informiert zu sein. Denn wir wollen nicht nur die Armut bekämpfen, sondern sie auch sichtbar machen. Ich wünsche Ihnen schöne Feiertage und ein gutes Neues Jahr.

Kurt Brand

Für unsere notwendige und Notwendige Arbeit brauchen wir Ihre Unterstützung. Bitte benutzen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein. Vielen Dank für Ihre Spende.

Begehrte Ausbildungsplätze

Caritas Aargau misst der Ausbildung grosses Gewicht bei und stellt seit Jahren Praktikumsplätze für diverse Fachhochschulen für Soziale Arbeit zur Verfügung. Es sind beliebte Plätze, weil die regionale Caritas-Stelle vielfältige Aufgaben zu bieten hat.



Von links nach rechts:
Samara Minder, Dominic Oppliger,
Lara Elia

Zurzeit arbeiten gleich drei junge Leute in verschiedenen Bereichen bei uns. Lara Elia, die bereits seit März ihr zweites Praktikum beim Kirchlichen Regionalen Sozialdienst in Baden absolviert, betätigt sich neben der Beratung auch in Projekten, was sie besonders interessant findet. Dominic Oppliger ist seit August in der Abteilung Soziale Integration und beschäftigt sich gerade intensiv mit dem Mietrecht, weil er das für einen Fall braucht. „Ich habe schon einiges gelernt und verstehe jetzt vieles, was ich im Unterricht gehört habe, aber nicht richtig einordnen konnte“, meint er. Daneben habe er sich in die Büroarbeit eingearbeitet und könne nun ausserdem Telefongespräche führen mit anderen Stellen oder mit Menschen, die wenig deutsch sprechen. Genauso wie Samara Minder, die seit August ihren Dienst bei der

Flüchtlingshilfe leistet, wo auch sie neben der Beratungsarbeit Gesuche schreibt oder Budgets erstellt.

Auf die Frage, warum die drei sich gerade für den Beruf der Sozialarbeiterin oder des Sozialarbeiters entschieden haben, fallen Stichworte wie mit Menschen zusammen arbeiten, aktuell am Puls der Gesellschaft sein, etwas verändern können. „Nirgends gibt es so viele Möglichkeiten, seine Fähigkeiten und Interessen auszuleben“, erklärt Dominic Oppliger, der vorher - genauso wie Lara Elia - nicht wusste, in welche Richtung er sich ausbilden sollte, ganz im Gegensatz zu Samara Minder, die sich da schon seit längerem sicher war. „Die Sozialarbeit bietet ein breites Feld an Betätigungsmöglichkeiten mit den unterschiedlichsten Menschen und Fragestellungen“, ergänzt Lara Elia.

Hatten sie irgendwo Schwierigkeiten? „Das negative Menschenbild bei manchen Behörden oder Privatpersonen, dem ich in meiner Arbeit zum Teil begegne, befremdet mich etwas“, so Samara Minder. Dominic Oppliger hatte Mühe damit, in dieser kalten Jahreszeit einen Mann abzuweisen, der keinen Schlafplatz für die Nacht fand, weil so ein Angebot im Aargau fehlt. Für Lara Elia war der Umgang mit Stress ungewohnt. „Aber inzwischen habe ich mir ein gutes Zeitmanagement angeeignet, um die anspruchsvolle Arbeit im Praktikum und die Schule zu bewältigen.“

Alle drei dürfen weitgehend selbstständig arbeiten, können aber bei Unsicherheiten jederzeit rückfragen oder sich mit besonderen Problemen tiefer beschäftigen. Oft gilt es, die goldene Mitte zwischen Professionalität und Idealismus zu finden.

Trotz des zeitlichen Mehraufwands lohne sich der Einsatz, meinen die Praktikumsausbildenden. Für viele Praktikantinnen und Praktikanten war Caritas Aargau im Lauf der Jahre eine Station. Auch diesen dreien wünschen wir einen erfolgreichen weiteren Berufsweg.

Maxie Machuta

Persönlich: Daniela Wäfler, Abteilung Flüchtlingshilfe

Flüchtlingsdienst? Was macht „man“ denn da?



So oder ähnlich tönten die Fragen, als ich in meinem Umfeld in Bern von der neuen Stelle bei Caritas Aargau erzählte. Eine klare Antwort auf diese Frage konnte ich eigentlich nicht bieten. Was ich mit Bestimmtheit sagen konnte war, dass es vielseitig und interessant werden würde.

Unterdessen sind bereits mehr als drei Monate vergangen, seit ich zu arbeiten begonnen habe. Die oben erwähnte Frage kann ich nun bereits besser beantworten. Und doch gibt es immer wieder Situationen, bei denen ich staune, dass diese auch zur Arbeit im Flüchtlingsdienst gehören. Ich denke dabei zum Beispiel an einen verärgerten Vermieter, der mir am Telefon lange erzählt, was die Flüchtlinge zu tun und zu lassen hätten und welche die „Guten“ und die „Schlechten“ seien.

Was ich bereits jetzt als sehr schön und bereichernd erlebe, ist die Tatsache, dass wir die Menschen über einen relativ langen Zeitraum von einigen Jahren betreuen. Ich freue

mich über die ganz unterschiedlichen Beziehungen, die mit meinen Klientinnen und Klienten nun langsam am Entstehen sind. Für mich bedeutet denn auch das Arbeiten im Flüchtlingsdienst neben allem anderen ganz viel Beziehungsarbeit.

Je länger je mehr realisiere ich, wie vielschichtig die Tätigkeit wirklich ist. Es geht neben den Themen und Aspekten rund um Migration und Integration um ganz existentielle Fragen, um Alltagspraktisches, Rechtliches, Politisches, Psychosoziales, Emotionales und noch ganz vieles mehr. Die Liste kann beliebig verlängert werden. Dieser Reichtum an Aufgaben bedeutet für mich gleichzeitig eine nicht immer einfache Herausforderung aber auch eine Vielfalt, die ich sehr schätze.

Neben dem reichen Wissen und der Erfahrung des Teams, von welchen ich schon so oft profitieren konnte, bin ich froh um alle Lebens- und Arbeitserfahrung, die ich bereits mitbringe, einerseits von meinem früheren Beruf als Pflegefachfrau,

andererseits von den Praktika, welche ich während der Ausbildung auf einem polyvalenten Sozialdienst und auf einer Fachstelle Opferhilfe gemacht habe.

So ist die Frage, was „man“ denn beim Flüchtlingsdienst macht, nicht einfach zu beantworten.

Daniela Wäfler

Ganz zentral ist die Elternbildung

Frühförderung beginnt mit der Geburt

Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien und insbesondere jene mit Migrationshintergrund haben in der Schweiz geringere Bildungschancen als andere Gleichaltrige.

Das Schweizer Schulsystem mindert soziale Ungleichheiten kaum. Fördermassnahmen, die erst im Schulalter einsetzen, greifen nur teilweise. Diese Interventionen kommen zeitlich gesehen viel zu spät. Denn die Grundlagen für den späteren persönlichen und beruflichen Erfolg werden bereits in den ersten Lebensjahren gelegt. Für Caritas Aargau beginnt die Chancengleichheit deshalb bereits ab der Geburt. Mit verschiedenen Programmen und Projekten engagiert sich das Hilfswerk in der Frühförderung, um die Chancengleichheit bei Kindern mit Migrationshintergrund zu gewährleisten.

Modulare Projekte

Migrantinnen sind oft aus Mangel an Informationen und Deutschkenntnissen mit den Vorgängen rund um Schwangerschaft und Geburt überfordert. Caritas Aargau setzt hier an und bietet im Rahmen des Projektes Feminasana seit 6 Jahren spezifische Geburtsvorbereitungskurse in der Muttersprache an. Die Projektleiterin Karin Knobel betont: „Wichtig ist es, das Vertrauen der werdenden Mütter zu gewinnen, damit sie auch zu einem späteren Zeitpunkt weitere Programme zur Frühförderung nutzen.“

Ein weiteres Modul im Projekt Feminasana sind die FemmesTISCHE für Migrantinnen. Eine Gastgeberin lädt jeweils 5-10 Landsfrauen zu einer Diskussionsrunde zu sich nach Hause ein. Eine geschulte Moderatorin der Caritas Aargau zeigt einen kurzen Film und anschliessend wird darüber in der Muttersprache diskutiert. Für Frauen sind solche Diskussionsrunden oft der Anstoss, Deutschkurse zu besuchen.

Patenschaft für Kinder

Caritas Aargau hat auch ein spezielles Angebot für Familien, die sich in einer schwierigen persönlichen oder finanziellen Situation befinden und nicht mehr in der Lage sind, ihren elterlichen Pflichten optimal nachzukommen. Das Patenschaftsprojekt „mit mir“ greift hier den Eltern unter die Arme. Kinder ab drei Jahren erhalten Patinnen und Paten, die einen Teil der Freizeit mit ihnen verbringen und gestalten.

Das Elternbildungsprogramm schulstart+

Damit Kinder beim Eintritt in den Kindergarten und die Schule gleiche Chancen haben, braucht es jedoch noch mehr. Sehr viele Eltern wissen z.B. nicht, welchen hohen Stellenwert das Spielen für die Entwicklung ihrer Kleinkinder hat oder sie kennen unser Schulsystem und seine Anforderungen kaum. Caritas Aargau plant darum das Elternbildungsprogramm „schulstart+“. Die Eltern werden befähigt, die Kinder ihrem Alter entsprechend zu fördern und zu unterstützen und auf den Kindergarten- oder Schuleintritt vorzubereiten. „schulstart+“ soll in einem zweimonatigen Kurs durchgeführt werden. Parallel zum Elternkurs findet am gleichen Ort eine Spielgruppe für die Kinder mit einer deutschsprachigen Spielgruppenleiterin statt. Ob „schulstart+“ 2009 erfolgreich gestartet werden kann, hängt einerseits von der Finanzierung ab, andererseits davon, ob genügend Eltern zur Teilnahme gewonnen werden können.
Kurt Brand



Foto: Caritas Aargau

Die Aktion „Eine Million Sterne“ hat bereits Tradition

Lichter der Hoffnung

Am 20. Dezember wird die Schweiz leuchten: Tausende Schweizerinnen und Schweizer setzen ein Zeichen für Solidarität und sozialen Zusammenhalt, indem sie im ganzen Land Kerzen anzünden und ihre Ortschaft in ein Lichtermeer der Hoffnung verwandeln. Mit der Aktion engagieren sich Caritas und die Schweizer Bevölkerung für eine solidarische Gesellschaft, deren Stärke sich am Wohl der Schwachen misst.

Mit immer mehr Freiwilligen, Orten sowie Botschafterinnen und Botschaftern entwickelt sich die Aktion zu einer Bewegung und zu einem neuen Weihnachtsbrauch. So hat sich die Zahl der teilnehmenden Städte und Gemeinden zwischen 2005 und 2008 von 30 auf 150 vervielfacht. Auch international wird die Bewegung immer stärker - sie breitet sich in Ländern wie Deutschland, Österreich, Frankreich oder Luxemburg aus.

Mit der Aktion „Eine Million Sterne“ zeigen Caritas und die Schweizer Bevölkerung den Mitmenschen in Not ihre Solidarität. Das Wissen, nicht allein gelassen zu werden, macht stark. Die Aktion fin-

det am Samstag, den 20. Dezember 2008, ab 16 Uhr statt. In gegen 150 Schweizer Städten und Gemeinden werden Plätze, Brücken und Gebäude mit Tausenden von Kerzen beleuchtet. Unterstützt wird die Aktion von Prominenten aus Politik, Gesellschaft, Sport und Kultur. Einige sind am 20. Dezember direkt vor Ort, zünden Kerzen an und schenken Tee aus.

Illuminationen im Aargau

Caritas Aargau organisiert in Aarau (Graben) und Baden (Theaterplatz) grössere Illuminationen mit rund 1000 Kerzen. Die ganze Bevölkerung ist herzlich eingeladen, ab 16 Uhr zu diesen Plätzen zu kommen und ihrer Solidarität Ausdruck zu geben.

Programm Aarau

Ort: Graben

16 Uhr: Anzünden der Kerzen

16.30 Uhr: Begrüssung Caritas Aargau und Stadträtin Jolanda Urech, Aarau (angefragt)
Kinderchor Aarau / Leitung Irene Näf-Kuhn
Gospelchor „The Tune Ups“ aus Suhr

17.30 & 18 Uhr: Alphornbläser Hansruedi Berner aus Biberstein

Programm Baden

Ort: Theaterplatz

16 Uhr: Anzünden der Kerzen

16.30 Uhr: Begrüssung KRSD/Caritas Aargau und Stadträtin Daniela Oehrli, Baden
Interreligiöses Friedensgebet
Musikalische Begleitung durch Chor „Generations“ aus Rohrdorf

17.30 Uhr: Gemeinsames Singen und Abschluss

In Brugg, Kaiserstuhl, Kirchdorf, Schöffland, Untersiggenthal und Wohlen werden ebenfalls Plätze beleuchtet. Die örtlichen Pfarreien sind dafür verantwortlich. Details entnehmen Sie der Presse oder dem Pfarrblatt.

Überbrückungshilfe für eine Bauernfamilie

Familie O. betreibt seit 12 Jahren kontrolliert biologischen Landbau auf ihrem kleinen Bauernhof. Die vier Kinder sind 13, 16, 18 und 19 Jahre alt. Während der älteste Sohn die Kantonsschule besucht, sind die beiden mittleren in der Lehre; die Jüngste geht in die 2. Oberstufe. Mutter und Vater bewirtschaften den Hof, die Kinder helfen nach Möglichkeit.

Neben ein paar Milchkühen und deren Kälbern leben 44 Hühner und einige Hähne auf dem Hof und können sich dort den ganzen Tag frei bewegen. Familie O. bewirtschaftet Obstbäume und baut Dinkel, Kartoffeln und Gemüse an. Die landwirtschaftlichen Erträge, wie zum Beispiel Gemüse, Obst, Kartoffeln, Fleisch, Eier oder die aus Milch selber hergestellten Produkte Joghurt, Quark, Butter und Käse, decken einen Teil des Eigenbedarfs ab. Alles, was die Bauernfamilie nicht selber braucht, wird im hofeigenen Laden direkt verkauft.

Die sechsköpfige Familie schätzt die Vielseitigkeit und den Abwechslungsreichtum auf dem Hof und erlebt dabei viele schöne Momente. Jedoch ist die Arbeit intensiv und anstrengend und der Verdienst

klein. Man ist aber ein bescheidenes Leben gewohnt.

Neben den Einkünften aus dem Verkauf erhält Familie O. Kinderzulagen, Stipendien und staatliche Subventionen. So können die Ausbil-

liegt unter dem sozialhilferechtlichen Existenzminimum.

Höhere unerwartete Auslagen bringen Familie O. schnell in eine finanzielle Schräglage. Dieses Jahr fallen die Kosten für Zahnarztbehandlun-

ger Notlage. Caritas Aargau stellt Gesuche an Stiftungen und versucht so eine Teilfinanzierung der Zahnbehandlungen zu ermöglichen. Familie O. kann dadurch eine finanzielle Abhängigkeit und die damit zusammenhängende Belastung abwenden.

Dominic Oppliger



Symbolfoto: Urs Siegenthaler

dungen der Kinder finanziert werden. Ausserdem arbeitet die Mutter noch während drei Stunden pro Woche als Putzfrau im Nachbardorf und verdient damit ein wenig Geld dazu. Die Familie kommt so auf rund 3700 Franken im Monat, je nach landwirtschaftlichem Ertrag und Verkauf kann das aber variieren. Dieses Familieneinkommen

gen von 5 Familienmitgliedern an. Sie belaufen sich auf 6000 Franken. Bereits im letzten Jahr musste im privaten Umfeld Geld für Zahnarztrechnungen ausgeliehen werden, welches zurzeit immer noch zurückgezahlt wird. Die Familie empfindet dies als sehr bedrückend. Darum wendet sie sich an Caritas Aargau und bittet um Hilfe in die-

Adresse
CARITAS Aargau
Laurenzenvorstadt 80
5001 Aarau
Telefon 062 822 90 10
Fax 062 822 63 05
Mail box@caritas-aargau.ch
Internet www.caritas-aargau.ch
Postkonto 50-1484-7

Impressum

Eine Publikation der CARITAS Aargau.

Erscheint 3 x jährlich.

Redaktion: Kurt Brand, Urs Fischer, Lisa Preisig und Maxie Machuta.

Fotos: Diverse.

Layout: Maxie Machuta.

Druck: Baumann AG, Menziken.

Auflage: 3300 Expl.

Sozialalmanach 2009

Wie hat sich die Soziale Sicherheit in der Schweiz in den letzten Jahren entwickelt? Sind die Beschäftigungsaussichten von Menschen mit geringer beruflicher Qualifikation oder gesundheitlichen Einschränkungen besser geworden? Hat sich das Einkommen der Haushalte verbessert? Mit diesen und anderen Fragen setzt sich der Sozialalmanach unter dem Titel „Zukunft der Arbeitsgesellschaft“ auseinander. Das neue Jahrbuch der Caritas Schweiz ist ab Dezember für 34 Franken erhältlich unter Telefon 041 419 22 22 oder www.caritas.ch/shop.

Liebe Leserin, lieber Leser

Vielleicht haben Sie auch Interesse an der Zeitung „da & dort“, die wir viermal pro Jahr zu aktuellen Themen über Migration und Integration herausgeben? Bitte bei oben stehender Adresse bestellen, danke!

Begleitung in der letzten Lebensphase: Kurse 2009

Besuchen... und Menschen im Sterben begleiten - 2-teiliger Kurs zur Einführung in die Aufgabe des Besuchsdiensts (1. Teil) und in die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen (2. Teil)
1. Teil: 5 x 3 Stunden, jeweils mittwochs, 2. Teil: ein Samstag und 4 x 3 Stunden mittwochs, 14. Januar - 24. Juni

Dasein bis zuletzt - Kurs zur Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen, Propstei Wislikofen und Kantonsspital Baden
23. - 24. Januar/17. Februar/27. - 28. Februar

Workshop: Meine persönliche Patientenverfügung
Begegnungszentrum Töndler Gränichen, 25. März, 13.30 - 16.30 Uhr

Wenn Menschen den Tod planen - Vertiefungstag für Sterbebegleitende, Propstei Wislikofen, 28. April, 9.30 - 17 Uhr

Veranstaltung zur Patientenverfügung, Kantonsspital Baden
28. April, abends

Workshop: Meine persönliche Patientenverfügung
Emanuel-Isler Haus Wohlen, 7. Mai, 19 - 22 Uhr

Im Sterben begleiten - Kurs zur Einführung in die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen, Chi-Rho, Kath. Pfarreizentrum Zofingen, 4. September, 19 - 22 Uhr, 5./12./26. September und 24. Oktober, 9 - 17 Uhr

Tagesseminar: So möchte ich leben, so möchte ich sterben
Patientenverfügung als Ausdruck des persönlichen Patientenwillens
Propstei Wislikofen, 12. September, 9 - 17 Uhr

Wege durch die Trauer - Kurs zur Begleitung von trauernden Menschen, Emanuel-Isler Haus Wohlen
2./16./23./30. November, 18.30 - 21.30 Uhr

Nähere Informationen bei Caritas Aargau, Regula Kuhn-Somm,
Telefon 062 822 90 10 oder Mail rk@caritas-aargau.ch



Caritas-Sonntag 2009

Seit diesem Jahr findet unsere Sammelkampagne jeweils am vierten Sonntag des Jahres statt, also am 25. Januar 2009. Unter dem Motto „Caritas eröffnet Chancen“ werden in den Aargauer Pfarreien Gottesdienste abgehalten und das Opfer aufgenommen. Im Pfarrblatt Horizonte stellen wir unsere Arbeit vor und unsere Spenderinnen und Spender bekommen einen Sammelbrief. An dieser Stelle danken wir Ihnen allen für die treue Unterstützung und wünschen Ihnen eine friedliche Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr.